Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

Band: 14 (1919)

Heft: 6

Artikel: Der Kampf ums Recht

Autor: M. J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-351788

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Sprechstunde eines Arztes.

Ein junges, 20jähriges, hiibsches Mädchen kommt mit sehr verlegenem Gesicht zur Türe hincin. Nach langem Bögern bringt sie ihr Anliegen vor. Sie glaube, geschlechtsfrank zu sein. Ich untersuche. Es stimmt. Arme Aleine. Nun steht ihr eine wochenkange Behandlung bevor. Eigentlich sollte sie ims Bett liegen, sich pflegen, dann wäre das Leiden rasch geheilt. Sie fängt an zu weinen. Sie ist ja vollständig mittelbos, Ausländerin, ganz alleinstehend. Deshalb ist sie, vom Hunger getrieben, auf die Straße gegangen, ist krank geworden. Sie ist Schneiderin, kann sich fümmerlich durchbringen, wenn sie Arbeit hat, aber wenn fie arbeitslos ist, bleibt ihr nichts anderes übrig, als die Prostitution, wenn sie nicht verhungern will. Zur Armenpflege will sie nicht gehen aus Furcht vor der Ausweisung.

Sie ist eine von vielen. Ein unschuldiges Opfer unierer Gesellschaftsordung. M. T.-Ch.



Von Vereinen und Vorständen.

ine gesetlich garantierte Lehrerorganisation in einer Stadt hatte den Vorftand neu zu bestellen. Die Prasibentin lehnte anfänglich eine Wiederwahl ab. Da erflärte eine Lehrerin, außer dieser könnte feine das Bräfidium übernehmen, alle andern feien nicht geeignet oder würden nichts von Bereinsleitung verstehen. - Wahrlich,

ein Armutszeugnis!

Gand anders ging's in einer Generalversammlung einer sozialdemokratischen Frauengruppe. Die Präsidentin leitete schon seit vielen Jahren den früheren Arbeiterinnenverein und erklärte furz und schlicht: "Wenn ihr mir das Zutrauen schenkt. werde ich weiter meines Amtes wolten; es macht mir Freude. Diese einfache Arbeiterfrau betrachtete ihr Amt allerdings nicht nur als Chremposten, auf dem sie auf den Lorbeeren ausruhen tonne. Sie kannte und erfüllte auch die Pflichten und Aufgaben einer Vereinsleiterin aufs vorzüglichste. Hatte sie das in einem Vereinsleiterkurs gelernt? Sie war ollerdings in die Lehre gegangen, und dwar in alle Versammlungen der Partei, und hatte im Vorstand einer Gewertschaft mitgearbeitet. Co ergab sich mit den Jahren aus diesem Anschanungsunterricht von selbst eine gewisse Routine, die vor allem den Lehrerinnen, die höchstens alle drei Monate einmal gezwungen eine Versammlung besuchen, fehlt. Auch gang neugebadene Benoffinnen und Gewerfschafterinnen haben teine blaffe Ahnung von den Rechten und Listichten von Vereinsleitungen; fie schimpfen nur, wenn es ber Vorstand gerade ihnen "nicht recht macht". Die Profidentin ist jener zu unfreundlich, und die andere hat die Einzigerin mol "angehauen" mit ber etwas eindringlichen Wachnung, die Beiträge zu zahlen, und die dritte ift taub, weil sie mit ihrer Diskussionsbemerkung im Vereinsbericht nicht erwähnt wurde und was dergleichen unwichtige Dinge mehr find. Sehr wichtig ift aber für uns als Genoffinnen, bag wir bei der totalen Gleichberechtigung von Mann und Frau innerhalb unserer Organisationen uns auch ertüchtigen in der Führung von Bereinsverhandlungen. Während der Kriegszeit war manche Gewerkschaft froh, daß eine Frau in die Lücke sprang; aber auch in friedlichen Zeiten kann es von gutem sein, wenn die Frauen auch wissen, welches die Kompetenzen der Vorstände find und wie groß ihre Berantwortlichkeit ift. Jede hat bei uns das Recht und Gelegenheit, zu wählen und gewählt zu werden. Gewiß jollen nur jolche Versonen in dem Vorstand gewählt werden, die den Aufgaben gewachsen sind, damit die Organisation keinen Schaden leidet. In kleineren Gewerkschlaften und Parteiorganisationen kennt man sich gegenseitig diemlich in- und auswendig. In großen Industrieorten, Städten und den großen Verbanden unterliegen die Wahlen sehr oft Augenblickstimmungen und Zusälligkeiten ober dann auch einem gewissen Schieberspstem. Wer gerade im "Kurs" ist, kommt an die Spițe. Die Unfähigkeit zur Bertretung von Organisationsinteressen, oder fortgesetzte Vernachlässigung von Pflichten, Verständnissosigfeit bezüglich unserer Wege und Wittel zum Ziele fann erst aus der Amtsführung nachgewiesen werden; voraussagen wird es nur ber konnen, der ichon Aehnliches mit diesem ober jenem Borstandskandidaten erlebte. Gewöhnlich wird es aber aus falscher Pietät verschwiegen, weil man sich nicht getrant, jemanden öffentlich anzugreisen oder zu denunzieren, und dann hat die Organisation den Schaden. Wie viele kleinere Parteiorganisationen litten jahrlang, weil ein ober mehrere Vorstandsmitglieder den guten Ruf der Organisation beeinträchtigten, oder wenn perfönliche Reibereien im Borftand ein gebeihliches Wirken hemmten, weil ein Raffier das ihm geschenkte Vertrauen migbrauchte!

Biele lehnen eine Bohl aus einem übertriebenen Berantwortlichkeitsgefühl, andere aus Bequemlichkeit ab. Unter den Genoffinnen ift es meift die übertriebene Bescheidenheit, die sie hindert, in Borständen zu wirken. Wie oft hort man die Bemerkung: "Ach, das ift ja auch nur eine Arbeiterin wie wir alle, sollte bie etwas beffer versteben als wir?" Sie meinen an oft auch bier muffe wieder ein Borgefetter fein, ober eine, die ihrer Meinung nach über ihnen stehe, und wenn sie noch so dumm und verschroben ist, wenn sie nur etwas "mehr" ift oder dann wenigstens die Frau von einem "Besseren". Das ist Mangel an Klaffenbewußtsein und an Arbeiterstolz

Viel, viel beffer ware es gewosen, die Arbeiter und Arbeiterinnen hätten bisher ichon immer und überall die Zügel felbst in die Sande genommen, als fie Rleinbürgern ober Sandlerseelen anzwertrauen. Wenn es bis jetzt nicht so war, so soll es in Zukunft so werden, und zwar sollen überall auch die Arbeiterinnen mitbestimmen und mitbirigieren.



Der Kampf ums Recht.

Seit der Ginführung des neuen bernischen Gemeindegesetzes besitzt die Frau die Wählbarkeit in Schul- und Armenbehörden. Ein wirklich bescheibenes Waß politischen Rechts, das man der Frau nach langem, harten Kampfe einräumte. Das Gebiet des Armenwesens ift für die Frau längst kein fremdes Feld. Schon feit Jahren hat fie fich auf demfelben mit großem Geschick und

warmem Fnteresse hervorgetan. Und welche Mutter könnte dem Schulwesen interesselos ge-genüberstehen? Bedars nicht auch die Schule und namentlich die Volksschule die Mitarbeit verständiger, einsichtsvoller Frauen.

Im Februar fanden in Bern für sämtliche 15 Schulfreise die Erneuerungswahlen statt. Da in unserer Bundesstadt die Sozialbemofraten die Mehrheit haben, war es auch ein leichtes, in famtlichen Schultommiffionen die Mehrheit zu erobern. Bei biesem Anlasse wäre es nun gerechtsertigt gewesen, wenn die Genossinnen als Mitglieder der Schulsommissionen Berücksichtigung gefunden hätten. Doch weit gefehlt. Es fanden in zwei Schulfreisen nur drei Genossinnen Berücksichtigung. Wir wurden von unsern Genoffen einfach übergangen, obschon die gesetz= liche Grundlage uns die Möglichkeit schuf, in Schulbehörben gewählt zu werben. Aus diesem Vorkommnis haben wir Genoffinnen gelernt, uns in Zukunft nicht bloß auf unfer gutes Recht zu verlaffen, sondern daß wir dasselbe erft aufs neue immer wieder erfämpfen müffen. Unfere Genoffen muffen einfeben lernen, daß wir uns nicht einfach übergeben laffen, sondern mit allem Nachbruck unfere berechtigten und durch das Gefet geschaffenen Unsprüche in Zukunft geltend machen werden. Durch Die Tat sollt ihr beweisen, daß es euch mit der politischen Gleichbe-rechtigung der Frau ernst ist und ihr ihre Mitarbeit nicht zurückweift.



Der Schneiderinnen Rlage.

In einer biirgerlichen Zeitung lese ich soeben folgendes Alagelied:

"In der ganzen Welt ist schon mehr ober weniger bei entsprechendem Lobusphag die Arbeitszeit verfürzt worden. Sämtliche Berufe sind vom segensreichen Fortschritt des freien Samstagnachmittag beglickt, nur wir armen Schneiberinnen, die wir mit unserer Hände Arbeit das jchöne Geschlecht zu jeder Freude schmilden, verspilren noch nichts von der goldenen Freiheit am Samstagnachmittag, geschweige von Arbeitszeitverkürzung. Autäglich zehn Stunden und mehr Maschinengerassel; Bügeleisen führen, komplizierte Sandnähereien, mit einem Worte Schwere Arbeit, schwerer, als fie das starke Geschlecht auf vielen Bureaus